

Wahrheit und Politik

Autor(en): **Schmid, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahrheit und Politik

Von Nationalrat Dr. Peter Schmid (Hüttwilen)

Zum Verhältnis von Wahrheit und Politik

Wer mit der edlen Absicht, der Wahrheit und nichts als der Wahrheit dienen zu wollen, in die Politik einsteigt, sieht sich bald einmal mit merkwürdigen Begebenheiten konfrontiert, welche die Frage aufwerfen, *ob gängige Politik denn überhaupt an Wahrheit interessiert sei*. Nicht dass ich naiverweise glaubte, Wahrheit müsste in der Politik auf fruchtbareren Boden fallen als anderswo im menschlichen Zusammenleben. *Mit der Wahrheit bekundet man allenthalben Mühe, und sie setzt sich so wenig wie das Gute von selber durch*. Die deutsche Philosophin *Hannah Arendt* ist sogar der Ansicht, Politik könne sich auf Wahrheit gar nicht einlassen, stehe mit ihr auf Kriegsfuss. *Wahrheit sei im Grunde eben unpolitisch, und dort, wo Wahrheit gefragt sei, hätte Politik nichts mehr zu suchen*. Sie würde von selber überflüssig. Doch Hand aufs Herz: Welche politische Persönlichkeit könnte schon darauf bedacht sein, auf einen Zustand hinzuwirken, in welchem man ohne sie auskommt?

Nun, faktisch wird das Leben nie darauf hinauslaufen, unpolitisch zu werden. Einmal weil Wahrheit als Ganzes nicht fassbar und realisierbar ist, zum anderen weil es im Leben noch um anderes als Wahrheitserkenntnis geht – zum Beispiel um die *Regelung und Pflege der menschlichen Gemeinschaft*, ohne deren Bestehen Wahrheit sittlich bedeutungslos wird und nichts mehr bewirkt. Politik kümmert sich in erster Linie um das Zusammenleben, bestätigt sich also in einem Wirkungsfeld, das der Wahrheit den Boden bereiten soll. Sie muss aber unter Umständen Wahrheit abwehren, wenn sie die Suche nach gutlichem Einvernehmen unter Bürgerinnen und Bürgern mit verschiedenen Interessen stört. Politisches Handeln spielt sich auf einer andern Ebene ab als das Bemühen um Wahrheit. Politik hat Meinungen und Interessen zu berücksichtigen und diese in Entscheidungsprozessen gegeneinander abzuwägen. Wer hingegen der Wahrheit auf den Grund gehen will, sucht nach allgemeingültigen und verbindlichen Erkenntnissen, die herkömmliche Auffassungen widerlegen und bestimmten Interessen zuwiderlaufen. *Wahrheit kann nicht allen Herren dienen – darum ist sie in der Politik nicht sonderlich beliebt*. Aber auf Kriegsfuss brauchte sie mit ihr nicht zu stehen, ist doch das soziale Leben einigermaßen geregelt, und die Interessengruppen kommen hinreichend zum Zuge. Verhängnisvoll ist es jedoch, Dinge nicht wahrhaben zu wollen, die über die individuellen Bedürfnisse hinaus langfristig für alle zur Überlebensfrage werden. Blosser Einsicht in die grösseren Zusammenhänge kann nicht ausreichender Beweggrund zur Verhaltensänderung sein, bestenfalls noch die drohende Gefahr, die jeden treffen kann und deshalb wiederum im Interesse aller abgewendet werden soll. Wahrheit ist nicht primäres Motiv politischen Handelns. Nur sofern ein spezielles Interesse an Wahrheit, an Wahrheiten und Teilwahrheiten besteht, werden sie politisch relevant. Aber aus dem gleichen Grund wird Wahrheit auch wieder negiert, unterdrückt, werden Teilwahrheiten verabsolutiert.

Was ist Wahrheit?

Politik kommt also nicht ohne Wahrheit aus. Was sie als Wahrheit ausgibt, ist freilich eine andere Frage. Und darum obläge es nicht nur politisch unbefangenen Menschen, sondern auch Politikern

selbst, regelmässig darüber nachzudenken, was «ihre» Wahrheit sei und ob diese im Laufe der Zeit nicht einer kritischen Überprüfung und unablässigen Fortentwicklung bedürfte. Dazu ist aber nötig, sich erst einmal Klarheit darüber zu verschaffen, was unter Wahrheit zu verstehen ist.

Wahrheit und Vertrauen

Nach *Duden* bedeutet «wahr», abgeleitet aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen «war», eigentlich «*vertrauenswert*». Dies aber ist ein Prädikat, das eher menschlichen Wesen als irgendwelchen Sachverhalten zugesprochen wird. Gewiss kann man ausser in Menschen auch Vertrauen in die Technik, in eine Staatsform oder in den allgemeinen Fortgang der Dinge haben. Aber meist geschieht dies aus der Erfahrung, dass sich bestimmte Eigenschaften und Verhältnisse über eine gewisse Zeit hinweg erhalten, bewahrt, also bewährt haben. Auf etwas Dauerhaftes kann man sich verlassen, sich darauf einrichten. Was dieses Gefühl des Vertrauens und der Sicherheit nicht mehr aufrechtzuerhalten vermag, gilt dann eben sehr rasch auch nicht mehr als «das Wahre».

Dennoch wäre es falsch, Wahrheit auf das zu reduzieren, was sich unmittelbar als vertrauenserweckend ausgibt. Die Versuchung dazu ist zwar jederzeit gross, weil die Menschen in erster Linie Sicherheit anstreben und nicht so sehr Wahrheit. Ja, die Wahrheit kann unter Umständen ausgesprochen unbeliebt sein, weil sie das unreflektierte Vertrauen in die äussere Sicherheit in Frage stellt, die Kontinuität unterbricht und bisher geltende Ordnungen brüchig werden lässt. *Andererseits vermag nur Wahrheit das Vertrauen auf lange Sicht und auf einer verlässlicheren Ebene zu erhalten und Sicherheit zu garantieren*. Es ist deshalb grundsätzlich verfehlt, Tatsachen zu verheimlichen mit dem Vorwand, das Vertrauen in die Repräsentanten und Institutionen des Staates dürften nicht untergraben werden. Allerdings wäre gleichzeitig zu wünschen, die Bürgerinnen und Bürger dieses Staates würden *die Möglichkeiten und Grenzen ihrer politisch engagierten Mitmenschen etwas nüchterner betrachten, zum vornherein mit individuellen Unzulänglichkeiten rechnen und allen zugestehen, aus Fehlern und Irrtümern zu lernen*.

Wahrheit und Vertrauen sind also wechselseitig aufeinander angewiesen. Im gemeinsamen Suchen und Ringen nach Wahrheit bildet sich Vertrauen, wird geschwundenes Vertrauen wieder hergestellt. Andererseits ist der Mensch nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens auch empfänglich für Wahrheit und bereit, Wahrheit zu ertragen.

Manifestationen der Wahrheit

Wie werden Wahrheiten erfahrbar und zu einer verbindlichen Lebenswirklichkeit?

Die Feststellung, wonach etwas wahr sei, ergibt sich aus einem Vergleich. Zwei Dinge stehen dabei jeweils miteinander in Einklang. *Die einfachste und naheliegendste Form von Wahrheit zeigt sich in der Übereinstimmung zwischen einer Tatsache und einer Aussage*. Solche Übereinstimmung setzt einen objektiven, für alle Menschen einleuchtenden Sachverhalt voraus sowie Personen, die sich

bemühen, ihn zu erkennen und offenzulegen. Wahrheit drängt sich nicht auf. Sie hält sich im Verborgenen und muss erst ans Licht gehoben werden. Was da zum Vorschein kommt, sind aber lediglich Teilwahrheiten, die unter bestimmten Bedingungen, zu gewissen Zeiten und in endlichen Grenzen ihre Gültigkeit haben. Sie reichen von punktuellen Feststellungen und Richtigkeiten bis zu umfassenderen Ansprüchen an die Lebensgestaltung, in denen ebenfalls Übereinstimmung zwischen Haltung und Verhalten gefordert ist. Ein letztes umgreifendes Wahrsein ist jedoch nie erreichbar. Es klingt an in der neutestamentlichen Formulierung: «eins aber ist not» oder in der Aussage Jesu: «Ich bin die Wahrheit und das Leben». Vorstufen der Wahrheit und Teilwahrheiten sind Erkenntnisse partiellen Lebens. Aber auch sie erhalten ihren Sinn nur auf dem Hintergrund einer umfassenden Wahrheit und eines möglichen reicheren Lebens. Nach Wahrheiten suchen setzt immer schon voraus, dass es so etwas wie Wahrheit gibt.

Stufen des Wahrheitssinnes

Woran nun halten sich Menschen, die gewillt sind, der Wahrheit Genüge zu tun?

Sie richten sich nach gewissen Grundsätzen, von denen sie glauben, dass sie etwas mit Wahrheit zu tun haben. Dabei kann es sich jeweils nur um Teilwahrheiten handeln, deren Verabsolutierung wieder von der Wahrheit wegführt. Dennoch sind solche Etappen auf dem Weg zur Wahrheit unerlässlich, ihre Einhaltung erforderlich, um eine nächste Stufe umfassenderen Wahrheitsverständnisses zu erreichen. Ich möchte in diesem Zusammenhang vier Sichtweisen des Wahrseins aufzeigen, deren Einhaltung gewisse Ansprüche an eine praktizierte Wahrhaftigkeit stellen.

Das Gültige

Eine erste, einfache Manifestation von Wahrheit ist das Gültige. Wenn gemeinsam Vereinbarungen getroffen werden, die für alle Beteiligten verbindlich sind und von ihnen auch eingehalten werden, dann wird einer solchen Übereinkunft auch ein gewisser Wahrheitsgehalt zugesprochen, auch wenn die Abmachung letztlich nur für eine beschränkte Dauer und für einen überschaubaren Kreis von Menschen gilt. Wahrhaftigkeit äussert sich dann im guten Willen, etwas einzuhalten, was man als gültig anerkennt. Verträge, Gesetze und Gebote, die alle aus gegenseitigen Abmachungen zum Zwecke der Lebenserleichterung entstanden sind, erhalten mit der Zeit eine Aura von «Wahrheit», und ihre Nichteinhaltung wird entsprechend geahndet und nicht nur als Versehen oder Ungeschicklichkeit abgetan.

Problematisch wird es allerdings, wenn zum Beispiel staatliche Gesetze oder kirchliche Gebote selber zur obersten Wahrheit erkorren werden, nach der sich das ganze Leben zu richten habe. Wer auf solche Art Gesetz und Wahrheit einander gleichstellt, ist ein Pharisäer. Dieser klammert sich an den Buchstaben des Gesetzes und anerkennt nichts, was darüber hinausweist und nicht darin geschrieben steht. Solche Leute finden sich auch recht zahlreich in der Politik. Sie opfern den Paragraphen unter Umständen noch die Menschlichkeit, wenn nur dem Gesetz um alles in der Welt Genüge getan wird. Gesetze und ihre Einhaltung dienen zwar indirekt der Wahrheit, indem sie das Zusammenleben erträglich machen und verbindlich gestalten. Die so entstehende Vertrauensbasis macht es erst möglich, Erkenntnisse und Einsichten weiterzuentwickeln. Werden sie jedoch zum Dogma erhoben, dann ersticken sie das Leben und mit ihm auch den Willen zur Wahrhaftigkeit.

Das Bewährte

Wenn sich eine Anleitung, eine Verhaltensregel oder ein Gesetz in ausgeübter Praxis über eine längere Zeit hinweg als brauchbar und

hilfreich erwiesen hat, rechtfertigt es sich gewiss, daran auch weiterhin festzuhalten. Man sagt dann, es habe sich bewährt und es wäre kurzsichtig, bestimmte Gewohnheiten und Traditionen ohne Not aufzugeben. Gegenüber im guten Sinne bewährten Dingen lohnt es sich dann, konservativ zu sein. Dennoch darf auch das Bewährte nicht der oberste Gradmesser der Wahrheit sein. Selbst *was sich über längere Zeit als gangbarer Weg oder gute Lösung erwiesen hat, kann dies deswegen nicht in alle Ewigkeit bleiben*. Es vermag plötzlich durch eine veränderte Sachlage nicht mehr aufrechterhalten zu werden. Dabei ist es für Betroffene nicht immer einfach, zu begreifen, dass gleiches Handeln, das von ihnen bis jetzt in Beruf, Erziehung oder Politik erwartet worden ist oder wofür sie Beifall erhielten, unter veränderten Situationen als unerwünscht oder gar schädlich gilt. Im Interesse des Wahrheitsfortschritts müssen jedoch immer wieder alte und einem lieb gewordene Gewohnheiten aufgegeben werden.

Das Wirkliche

Ähnlich verhält es sich, wenn Wahrheit und Wirklichkeit einander gleichgesetzt werden. Zweifellos besteht ein wichtiger Teil der Wahrheitsfindung darin, immer wieder *abzuklären, was der Wirklichkeit entspricht* und von Wünschen, Einbildungen und Behauptungen abgehoben werden muss. Realitäten sind vom Menschen nicht ohne weiteres als solche erkennbar. Sie müssen in einem dauernden Prozess über Lernschritte, Erfahrungen und Einsichten herausdestilliert werden. Aber nicht nur das ist real, geschweige denn wahr, was unmittelbar in die Augen springt und für alle mühelos vorfindbar ist. Freilich, was erhellt und offengelegt ist, entfaltet auch eine Wirksamkeit, wird zu einer neuen Wirklichkeit. Es gibt aber auch Wahrheiten, die noch ihrer Entdeckung harren und zunächst erst in der Vorstellung der Menschen auftauchen. Wahrheit ist deshalb nicht gleichzusetzen mit den real existierenden Gegebenheiten, die sichtbar, greifbar und messbar sind. Utopien – im Unterschied zu Illusionen – enthalten auch Realisierbares. Was gestern nämlich oft noch als Hirngespinnst galt, kann morgen selbstverständliche Alltagswirklichkeit sein. Wer sich also damit brüstet, «Realist» oder «Pragmatiker» zu sein und die Politik lediglich als die Kunst des Möglichen betrachtet, redet dem Stillstand das Wort und wird im Laufe der Zeit selbst «weltfremd». Selbstverständlich soll auf dem Boden der Wirklichkeit politisiert werden, aber er ist auf die Dauer nicht das einzige tragbare Fundament.

Das Richtige

Ein weiterer Schritt auf dem Weg der Wahrheit vollzieht sich in der Bemühung, *Richtiges von Falschem zu unterscheiden*. Die zwingende Verbindlichkeit dessen, was richtig ist, resultiert nicht aus Übereinkünften, sondern aus immanenten Gesetzmässigkeiten, die eindeutig und einleuchtend sind für alle, die sich damit auseinandergesetzt haben. Es gibt Dinge im Leben, die sind entweder richtig oder falsch, müssen daher auch auf dieser Erkenntnisebene abgehandelt werden und dürfen nicht zur blossen Ansichtssache verharmlost werden. Diese Form der Tatsachenleugnung kommt auch in der Politik vor und wird immer dann angewandt, wenn partielle Interessen wider besseres Wissen durchgesetzt werden möchten. Dann kann bekanntlich nicht sein, was nicht sein darf.

Wo die Kategorien «richtig» und «falsch» ihr Berechtigung haben, realisieren sie bei korrektem Gebrauch eine bestimmte Auffassung von Wahrheit und dienen damit auch der Wahrheitsfindung. Wo hingegen das Richtige mit dem Wahren gleichgesetzt wird, also *nur für wahr gehalten wird, was beweisbar ist, kann sich das Denken und Handeln nur noch in engen Grenzen bewegen*. Wer glaubt, Entscheidungen könnten immer und überall nur getroffen werden, wenn vorgängig die Sachverhalte im Sinne von «richtig» oder «falsch» abgeklärt worden sind, setzt alles auf Wissenschaft und Forschung, deren Erkenntnisse dann für Wahrheit schlecht-

hin gehalten werden. Was jedoch vordergründig klar und in seiner logischen Argumentation nicht widerlegt werden kann, ist dennoch nur eine Teilwahrheit und nicht schon im ganzen wahr. *Experten können Diener der Wahrheit sein, Verkünder der Wahrheit sind sie deswegen noch nicht.*

Wahrhaftigkeit als menschliche Grundhaltung

In der persönlichen Lebensgestaltung halten wir uns an Gültiges, Bewährtes, Wirkliches und Richtiges. Das zurzeit Gültige und gesetzlich Verbindliche bewahrt uns vor Willkür. Das Bewährte erspart uns Umwege und unter Umständen schmerzliche Erfahrungen. Das Wirkliche und das Richtige helfen uns, mit den Gesetzmässigkeiten der Natur zurechtzukommen und sie übereinstimmend als zwingende Sachverhalte zu akzeptieren. Dennoch ist ihr Wahrheitsanspruch partiell, mehr oder weniger relativ, das heisst, von zeitlichen und örtlichen Verhältnissen abhängig. Als Teilwahrheiten bedürfen sie der Ausweitung, der Ergänzung und hin und wieder der Korrektur. Das Resultat dieser Bemühungen wird aber niemals die ganze Wahrheit sein, höchstens eine etwas angemessene Teilwahrheit. *Nicht einmal Alleswisser und Alleskänner sind im Besitze der Wahrheit, weil Wahrheit nicht so sehr mit dem Wissen und Beherrschen von objektiven Gegebenheiten als vielmehr mit menschlichen Grundhaltungen zu tun hat.* Wer sich zum Beispiel an sachlichen Gegebenheiten im Sinne des Gültigen, Bewährten, Realen und Richtigen orientierte und ihnen auch die Treue hält, wenn sie den individuellen Ansprüchen zuwiderlaufen, wirkt verlässlich und vertrauenserweckend unter den Mitmenschen. Seine Wahrhaftigkeit besteht jedoch erst darin, dass man auf ihn zählen kann. Es ist aber nicht mehr als eine äussere Standfestigkeit und Zuverlässigkeit, die unter veränderten Bedingungen jäh ihr Ende finden kann. Der Wahrheit verpflichtet sein heisst also mehr als einen unverrückbaren Standpunkt einnehmen. Gefordert ist stets, die neuen Gegebenheiten und Erkenntnisse in regelmässiger Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensauffassung wieder in Einklang zu bringen. In diesem Bemühen zeigt sich ein wesentlicher Grundzug der Wahrhaftigkeit.

Echtheit

Solche Übereinstimmung von innerer Haltung und äusserem Weltbezug nenne ich Echtheit. Als Eigenschaft von Dingen verstehen wir unter Echtheit die Unverfälschtheit eines Produkts, das sich somit als das gibt, was es ist. Auch Menschen können Echtheit verkörpern, statt von aussen einen falschen Eindruck zu erwecken. Wo sie mehr scheinen wollen als sie sind, nennen wir sie aufgeblasen und eitel. Eitelkeit lebt vom vorgetäuschten Glanz, von der Wirkung, die man bei andern erzielt ohne auch mit entsprechender innerer Substanz aufwarten zu können. *Der Mensch beginnt erst dann für die Wahrheit zu leben, wenn er sich um Echtheit bemüht, seine Grenzen und inneren Widersprüche erkennt und den andern wie auch sich selbst nichts vormacht.* Insofern er innerlich zu etwas stehen kann, wirkt er echt. Vertrauen verdienen darum weder jene Politiker, die nach zwanzig Jahren immer noch dieselbe Meinung vertreten, noch jene, die ihre Auffassung ständig dem neuesten Meinungstrend anpassen. Glaubwürdigkeit und Echtheit strahlen jene aus, die nach aussen für etwas einstehen, was für sie auch innerlich stimmt. Das braucht darum noch kein Leben in absoluter Widerspruchslosigkeit zu sein.

Echtheit im Lebensvollzug zeugt zwar von innerer Wahrhaftigkeit, bezieht sich aber dennoch auf eine momentane, zeitlich befristete Wahrheit. Ich kann zwar zu etwas stehen, das für mich stimmt; ob es aber zutiefst meinem Wesen entspricht und dem Leben im ganzen gerecht wird, ist nochmals eine andere Frage.

Worauf es eigentlich ankommt

In aller Bemühung um Echtheit, selbst wenn darin nur die Abstimmung der Seele auf den äusseren Wandel zum Ausdruck kommt, steckt im Grunde mehr: *die Suche nach dem, worauf es einzig und allein ankommt.* Der Wahrheit verpflichtet sein in dieser anspruchsvollen Form heisst, sich ausrichten auf das, worum es im Leben überhaupt geht.

Nicht bloss das, was in irgend einer Hinsicht wichtig ist, bedarf der Verwirklichung, sondern was wesentlich ist, wenn unser Leben gelingen soll.

Das aber kann heissen, sich auf etwas einzulassen, das noch gar nicht mit der eigenen inneren Verfassung harmoniert, erst recht den gängigen Meinungen widerspricht und das gegenseitige Einvernehmen ausgesprochen stört. Und dennoch vermag dieses Eigentliche in kurzen Aufschwüngen erfahrbar werden, in günstigen Augenblicken eine Kraft entwickeln, die dem Leben eine neue Richtung gibt – um alsbald wieder zurückzufallen ins Uneigentliche, Einseitige, Vordergründige, das oft genug gerade in der Politik schon für das Wesentliche gehalten wird.

Politik im Dienste der Wahrheit?

Wer sich ernsthaft einlässt auf das, worauf es im Leben eigentlich ankommt, fragt in allem, was er vorhat und anstrebt, nach dem *Sinn*. Das allerdings ist die Ausrichtung, die der gängigen Politik eher fremd ist. Diese fragt nach dem Nutzen, nach dem Zweck und richtet sich bestenfalls auf mittelfristige Ziele ein. Sie legt sich die Machtmittel zurecht, um die Vorhaben auch durchzusetzen. Was jedoch nützlich, zweckmässig und momentan erstrebenswert ist, wird von jeder Partei oder Interessengruppe wieder anders beantwortet. Das hält den Widerstreit der Meinungen aufrecht und die Politik am Leben. *Es ist eben die allseits bekannte und nicht so geschätzte Politik, die sich selbstherrlich, bekenntnishaft und gruppenegoistisch gebärdet statt dialogwillig, erkenntnishungrig und aufgabenorientiert zu sein.* Dennoch sollte auch der landläufigen Politik an der einen oder anderen Form von Wahrheit gelegen sein, wenn sie Probleme wirklich von Grund auf angehen und lösen will.

Gelegentlich gibt es tatsächlich kleine Sternstunden in der politischen Arbeit. Wohl eher zeigten sich diese in schwierigen Zeiten und Notlagen, hin und wieder bei allgemeiner Ratlosigkeit oder steckengebliebenen Ratsverhandlungen. Da müssen sich die verschiedenen politischen Lager zusammenraufen; nicht um bequemer Kompromisse, sondern um der Sache selbst willen, welcher man ungeachtet der politischen Standpunkte gerecht werden muss. Wo sich nun in gemeinsamer Anstrengung für alle einleuchtende Erkenntnisse einstellen, ist das Resultat tatsächlich unpolitisch: keine Seite kann es als ihr Verdienst ausgeben. Es ist zudem ein Ergebnis, das alle überzeugt und deshalb jenseits von Prestigedenken und Machtstreben seine Wirkung zu entfalten beginnt. So wird wenigstens in einem begrenzten Bereich und für eine gewisse Zeit Politik sozusagen überflüssig. Ich halte allerdings jene unpolitischen Situationen, in denen gegenseitige Verständigung und Übereinstimmung erzielt wird und wir der Wahrheit einen Schritt näher kommen, für die spannendsten und fruchtbarsten Augenblicke in der Politik. Sie machen uns Politikerinnen und Politiker als Funktionäre und Parteiangehörige arbeitslos, aber als Menschen eigentlich erst unentbehrlich.

Ein wohlgezügeltes Laster ist manchmal mehr wert als eine missverstandene Tugend.

Marcel Jouhandeau